

● EPPENDORFER

● www.eppendorfer.de

Zeitung für Psychiatrie & Soziales

September 2021

Diese Zeiten verursachen bisher unbekannte Parallelen, die gelegentlich verwirren. „Ich habe den ganzen Vormittag am Rechner gesessen, um noch einen Termin zu ergattern“ ließ meist auf den Versuch schließen, die Impfung zu sichern. Erst im weiteren Gespräch mit sozialpsychiatrisch Tätigen stellte sich heraus, dass es mitnichten um die körperliche Gesundheit ging. Gemeint war dann der Kauf einer der raren Eintrittskarten für die Kusama-Ausstellung. Die Berichterstattung zu diesem Kulturereignis warf in den regionalen wie überregionalen Medien bereits lange Schatten voraus. Die weltberühmte Künstlerin, seit Jahrzehnten selbstgewählt in Tokyo in der Psychiatrie lebend und arbeitend, begeistert mit ihren gepunkteten Skulpturen und Bildern. Erstaunlicherweise findet sich in der öffentlichen Wahrnehmung im Zusammenhang mit ihr selten der Begriff der „Art Brut“. Mit einem bestimmten Bekanntheitsgrad werden aus psychisch erkrankten Menschen, die Kunst machen, Künstler, die psychisch erkrankt sind. Oder ist es doch genau umgekehrt? Während ihre Ausstellung in Berlin lief, spülte der Taifun „Lupit“ eine große metallene Kurbisskulptur von Kusama ins Meer. So verbinden sich auf sonderbare Weise zwei der Sommerthemen dieses Jahres: Erwachende Kultur und Klimawandel.

Mit der diesjährigen Landtagswahl steht Berlin ein weiteres wichtiges Ereignis ins Haus. Der Berliner Landesverband des Paritätischen hat bei der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie ein wenig gespickt und deren für die Bundespolitik formulierten „Wahlprüfsteine“ auf die Landesebene heruntergebrochen. Die Antworten auf die Fragen zur sozialpsychiatrischen Ausrichtung der Landespolitik fallen je nach Partei mal mehr, mal weniger differenziert aus. In der Hauptstadtzone rumort es zudem unüberhörbar, die praktische Umsetzung des BTHG droht ein Verwaltungsmonster zu gebären, das Teilhabebehörden auf- statt abbaut. Die Vorstellung der Wahlprüfsteine hat der Paritätische Berlin in die Veranstaltung „Fachgespräch Soziale Psychiatrie“ eingebettet. Es berichten verschiedene Referentinnen und Referenten von den Ärgernissen im Zusammenhang mit der BTHG-Umsetzung. Die SpDi, bisher durch ihre Einbindung als Fachdienst seitens des Kostenträgers mit allen Klienten der Eingliederungshilfe vertraut, werden als Akteure und Kenner der lokalen Sozialpsychiatrie in den Hintergrund gedrängt. Das 35-seitige Teilhabeinstrument Berlin zur Bedarfsfeststellung durch die behördlichen Teilhabeplaner sei in dieser Form nicht geeignet, psychisch schwer erkrankten Menschen einen adäquaten Zugang zum Hilfesystem zu verschaffen. Moniert wird auch, dass die Berliner Bezirke, manche sprechen auch von Fürstentümern, ihre eigenen Regeln und Abläufe aufstellen würden und so ein unübersichtlicher Flickenteppich entstünde. Selbst die bezirklichen Psychiatriekoordinatoren sprächen nicht mit einer Stimme. Die zwölf verschiedenen Berliner Allgemeinverfügungen zur Quarantäne lassen auch Menschen außerhalb der Sozialpsychiatrie an dieser These praktisch teilhaben. Matthias Rosemann, Geschäftsführer eines gemeindepsychiatrischen Trägers und eigentlich ein Freund des BTHG hält mit seinem Ärger nicht hinter dem Berg. Er habe den Begriff der „gegenseitigen Schabigkeitsvermutung“ als Kennzeichnung der schlechten Kommunikation zwischen den Leistungserbringern und der für Soziales zuständigen Senatsverwaltung aufgeschnappt. Die anschließende Podiumsdiskussion der Politik verliert sich im Gegensatz zu den Antworten auf die Wahlprüfsteine überwiegend in

Allgemeinplätze. Die oben beschriebenen Vorwürfe bezüglich der schlechten Kommunikation hat aber schon Früchte getragen. Der zuständige Staatssekretär sucht den Kontakt und scheint den Kommunikationskanal wieder eröffnen zu wollen. Manchmal erinnert Landespolitik fast ein wenig an bilaterale Diplomatie.